

# Die Tragöber Forstindustrie AG „TRAFIAG“ (1931–1961)

## Vorbemerkungen

Wie in „St. Ottilien entschließt sich zum Kauf“ und den folgenden Kapiteln der Seiten 30 bis 36 geschildert, erwarb der Kulturverein, eine fragwürdige und mit ungenügenden finanziellen Mitteln ausgestattete Niederlassung des oberbayerischen Klosters St. Ottilien, den Forstbesitz Vordernberg-Hafning-Rötz-Tragöb 1927 ohne ausreichende Forst- und Wirtschaftskennntnisse und in der alleinigen Absicht, einen hohen Ertrag zur Finanzierung der klösterlichen Missionstätigkeit zu erwirtschaften. Das Holz hätte durch die Münchner Holzfirma Hösch vermarktet werden sollen. Nachdem sich der Holzlieferungsvertrag jedoch nicht realisieren ließ, musste das Kloster einen neuen Geschäftspartner suchen und fand diesen durch die Vermittlung der Brüder Eugen und Fritz Stirling in den Wiener jüdischen Holzhändlern Sigmund Glesinger und Adolf Schwarz, welche die „Tragöber Forstindustrie AG“, kurz TRAFIAG gründeten.

Da es das katholische Kloster offenbar für unschicklich hielt, mit den „Holzjuden“ Glesinger und Schwarz direkte Geschäftsbeziehungen zu unterhalten, wurde als Zwischenhändlerin die fiktive „Reichramiger Holzindustrie AG“ eingeschoben. Von diesem Konstrukt profitierten wieder die Brüder Stirling, welche sich in der Folge als Betrüger erweisen sollten.

Unter dem Eindruck des drohenden beziehungsweise vollzogenen „Anschlusses“ Österreichs ans Deutsche Reich verkauften Schwarz bereits 1937, schließlich 1939 bis '41 Glesinger ihre TRAFIAG-Anteile an den Schweizer Holzindustriellen Eduard Stürm. Die TRAFIAG behielt damit ihren Firmensitz in Wien, gehörte nun aber einem Eigentümer im neutralen Ausland.

Für die Rekonstruktion der Geschichte der TRAFIAG liegen lokale Berichte aus Tragöb sowie Dokumente aus öffentlichen Archiven in Bruck an der Mur, Graz, Wien, Berlin und Prag aus der NS-Zeit sowie aus dem Archiv von Eduard Stürm vor, dessen Nachfahren sich mit dem Vorwurf der „Arisierung“ konfrontiert sahen. Das Archiv der Erzabtei St. Ottilien ist noch nicht vollständig erforscht. Die COVID-Pandemie hat zudem die Arbeit in den staatlichen Archiven verzögert bis verunmöglicht.

Aus dem Umstand der Demontage der Holztransport-Seilbahn durch tschechische NS-Zwangsarbeiter wächst der Geschichte der TRAFIAG neben der Fehlinvestition durch das bayerische Kloster St. Ottilien und der „Arisierung“ durch den Schweizer Eduard Stürm ein weiteres zu erforschendes Kapitel zu: die lokale NS-Vergangenheit in Tragöb und der Steiermark und der Umgang mit den damals sogenannten „Fremd-“ oder „Ostarbeitern“ bis 1945. Dieser letzte Themenkomplex ist bis in die Gegenwart hinein ebenso tabuisiert wie emotional aufgeladen. Der Objektivität des TRAFIAG-Kapitels waren daher aus Rücksicht auf die Empfindlichkeiten der Nachfahren Grenzen gesetzt.

## Die Besitzer der TRAFIAG

Zuerst sollen hier die drei wichtigsten Akteure der TRAFIAG durch Kurzbiografien vorgestellt werden:

### Sigmund Glesinger (1863–1941)



Sigmund Glesinger, 6.12.1933, aus dem Album von Karl Fuchsbichler, Glesingers Verwalter in Gösing.

Sigmund Glesinger<sup>1</sup> wurde am 6. Dezember 1863 in Schlesisch Ostrau, heute Slezská Ostrava, geboren. Die Stadt gehörte bis 1867 zum Kaisertum Österreich und danach bis 1918 zur cisleithanisch-österreichischen Reichshälfte der K.u.K. Doppelmonarchie Österreich-Ungarn und wurde nach dem Ersten Weltkrieg zunächst Teil der neugegründeten Tschechoslowakei.

In Folge des „Münchner Abkommens“ und der Annexion des Sudetenlands durch Deutschland besetzte auch Polen am 2. Oktober 1938 das Umland von Slezská Ostrava. Nach dem deutschen Überfall auf Polen im September 1939 wurde Slezská Ostrava – nun wieder Schlesisch Ostrau – dem „Protektorat Böhmen und Mähren“ zugeschlagen. Seit der Teilung der Tschechoslowakei am 1. Jänner 1993 gehört Slezská Ostrava zur Tschechischen Republik – 12 Kilometer von der polnischen und 70 Kilometer von der slowakischen Grenze entfernt.

Diese kleine Ortsgeschichte soll zeigen, dass Sigmund Glesinger als österreichischer Untertan der Doppelmonarchie seinen Wohnsitz in Wien I, Rathausstrasse 7 nehmen und Geschäfte weit über heutige Staatsgrenzen hinaus bis nach Galizien, der heutigen Westukraine betreiben konnte. Es erklärt ebenso, warum Glesinger in Arisierungsdokumenten als polnischer Staatsbürger aufgeführt wird, da das Umland von Slezská Ostrava von 1938 bis 1939 von Polen annektiert war.

Sigmund Glesingers Vater Joseph Philipp Glesinger<sup>2</sup>, der sein Vermögen im Holzhandel und mit Sägewerken gemacht hatte, galt als einer der reichsten Bewohner der Stadt Teschen. Die heutige polnisch-tschechische Doppelstadt Cieszyn/Český Těšín beiderseits der Olsa liegt 35 Kilometer östlich von Slezská Ostrava in Polen und der tschechischen Republik. Joseph Philipp Glesingers Firmenkonsortium beschäftigte 2.000 Angestellte und umfasste elf Werke, eines davon im galizischen Städtchen Broschniw, heute Brosznięw in der Westukraine. Er war zudem Präsident der Jüdischen Gemeinde Teschen.

Sigmund Glesinger erbe das Imperium seines Vaters zusammen mit seinen zwei Geschwistern und gründete weitere Firmen. Dazu gehörten ein Dampfsägewerk im steiri-

schen Ort Gußwerk bei Mariazell, sowie das Hotel Gösing<sup>3</sup> an der Mariazellerbahn, das nach dem „Anschluss“ Österreichs und der Flucht der Glesingers im Juni 1938 als Arieisierungsbeute am 16.12.1938 an die Baronin Elisabeth von Ebenstein, die Patentante Hermann Görings fiel. Über Polen und Frankreich gelangte Sigmund Glesinger in die USA, wo er am 16.05.1941 in Los Angeles verstarb.

## Adolf A. Schwarz (Lebensdaten unbekannt)

Von Adolf A. Schwarz, dem Mitbegründer der TRAFIAG und Compagnon Sigmund Glesingers wissen wir nur, dass er Kaufmann und Alleininhaber der Firma Adolf A. Schwarz mit Sitz in Wien war und privat im Jahr 1931 in der Langgasse 65 im 8. Wiener Bezirk wohnte. Ob er in Wien geboren oder aus der Provinz in die Hauptstadt gezogen war, ist unbekannt. Auch wissen wir nicht, ob er die Shoah überlebt hat. Wegen der COVID-Pandemie waren Nachforschungen in einschlägigen Archiven zur Zeit der Niederschrift schwierig bis unmöglich.

## Eduard Stürm (1884 – 1954)



Eduard Stürm, Ausschnitt aus einem Familienfoto<sup>4</sup> ca. 1930

Eduard Stürm entstammte einer katholischen Familie, welche seit 1366 in Goldach am Bodensee im Schweizer Kanton St. Gallen beurkundet ist. Über die Jahrhunderte stellte sie 13 Gemeindeammänner (Bürgermeister) und einen Erzbischof.

Karl Jakob Stürm, Eduard Stürms Großvater, begann 1842 mit dem Handel von Rundhölzern, welche damals teilweise über den Bodensee geflößt wurden. Daher befand sich sein Goldacher Firmenanwesen auf einem Areal mit direktem Seeanschluss.

Jakob Gebhard Stürm, der Sohn des Firmengründers Karl Jakob Stürm, nutzte die Baukonjunktur während der Blütezeit der weltweit bekannten Sanktgaller Stickerindustrie für den Ausbau der Firma.

Ab 1906 importierte die Firma Stürm jährlich 10.000 bis 15.000 Festmeter Holz aus Österreich. Im gleichen Jahr übernahm schließlich Jakob Gebhard Stürms Sohn Eduard die Leitung des Unternehmens und führte die Firma durch beide Weltkriege und die Rezession der Zwischenkriegszeit.<sup>5</sup>

Wann die Firmen Stürm und Glesinger ihre Geschäftsbeziehung aufnahmen, ist nicht bekannt. Gemäß mündlicher Familienüberlieferung sollen Geschäftsverhandlungen Eduard Stürms mit Sigmund Glesinger auf dem Flughafen Zürich-Kloten stattgefunden, und einer von Stürms Söhnen soll ein Berufspraktikum in Glesingers Werk im galizischen Broshiw absolviert haben.

Wesentlich besser dokumentiert als der Beginn der transnationalen Geschäftsbeziehungen zwischen dem Wiener Juden Sigmund Glesinger und dem Goldacher Katholiken Eduard Stürm ist Stürms Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus. Es liegen drei amtliche Briefe vor. Allerdings sind sie widersprüchlich. Einerseits schrieb der Leiter des „Marktordnungsbezirks Salzburg“ am 19. Jänner 1939 an Julius Güde, den Leiter des „Amtes des Beauftragten für das Forstwesen im Lande Österreich“: „Nicht unerwähnt kann ich lassen, dass Eduard Stürm in politischer Beziehung als ausgesprochener Hasser der nationalsozialistischen Idee notorisch bekannt ist.“<sup>6</sup> Güde rapportierte weiter an das Amt des „Reichsforstmeisters“ Hermann Göring in Berlin: „Doch muss festgestellt werden, dass Stürm dem Vernehmen nach dem Nationalsozialismus ausgesprochen feindlich gegenüberstehen soll.“<sup>7</sup> Andererseits hat die Österreichische Kontrollbank für Industrie und Handel AG, die Stürms wirtschaftliche Initiativen in Österreich unterstützte, diese Anschuldigungen als Verwechslung zurückgewiesen und schrieb am 2. März 1940 an die Reichsstelle für Holz in Salzburg: „[...] wir hörten, dass er [Eduard Stürm] zu seinem Nachteil mit seinem Vetter Karl Stürm verwechselt wird“ und „dass wir seinerzeit im Wege des Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit eine politische Auskunft über Eduard Stürm eingeholt haben, worauf von der Gauleitung Tirol-Vorarlberg die Mitteilung einlangte, dass gegen die Übernahme jüdischer Betriebe durch Stürm keine Bedenken bestehen“<sup>8</sup>. Die Version der Kontrollbank erscheint plausibel, berichtet doch die Familienüberlieferung von Eduard Stürms älterem Bruder Karl Johann Stürm (1874 – 1947), der anscheinend nach einer politischen Diskussion während einer Pause in der Wiener Oper vorübergehend festgenommen worden sei.

Eduard Stürm lebte bis zu seinem Tode am 20. April 1954 im Kanton St. Gallen. Sein Unternehmen wurde nach seinem Ableben in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und alle Anteile wurden auf seine Kinder verteilt. Die Eduard Stürm AG existiert noch heute als Familienholding.

## Verträge

Das erste uns vorliegende Dokument über eine Zusammenarbeit von Glesinger und Schwarz datiert vom 13. August 1929<sup>9</sup>. Fünf Tage später trafen Glesinger und Schwarz mit dem Erzabt von St. Ottilien, Dr. Norbert Weber, zusammen, welcher den Kulturverein Tragöß und die Missionsgesellschaft St. Ottilien vertrat.

Die Konferenz fand in der Kanzlei der Firma S. Glesinger in Wien statt, und es wurde ein 32 Seiten umfassender Abholzungsvertrag geschlossen, der von zehn Herren bezeugt wurde. Unter diesen Zeugen befanden sich vier Vertreter der Abtei, fünf Verwandte und Freunde von Glesinger und Schwarz sowie – dies sei hervorgehoben – Fritz v. Stirling. Sechzehn Jahre später wusste Pater Pfäfflin nur Schlechtes über Stirling zu berichten: Dieser sei ein vorgetäuschter Malteser-Ritter und Betrüger.

Der Vertrag<sup>10</sup> legte zusammengefasst folgendes fest: Der Kulturverein verkaufte einer von Glesinger und Schwarz zu gründenden Firma mindestens 600.000 Festmeter Holz zur Abstockung (Fällung) bis 1944. Die Preise wurden auf 13,50 Österreichische Schilling (ÖS)

pro Festmeter Nutzholz, 7,50 ÖS pro Festmeter Grubenholz sowie 1,50 ÖS pro Festmeter Brennholz festgelegt. Glesinger und Schwarz besorgten, d.h. vermittelten, dem Tragößer Kulturverein eine Anleihe von 3.500.000,- ÖS, was zirka 741 Kilogramm Gold und nach heutigem Wert ungefähr 42.000.000,- Euro entspräche. Es wurde ein Jahreszins von 7 Prozent vereinbart. Mit den vereinbarten Holzvolumina und -preisen wäre das Darlehen von 3.500.000,- ÖS nach etwa sieben Jahren zurückbezahlt gewesen.

Diese Anleihe war als Vorauszahlung auf die späteren Holzlieferungen gedacht und war vom Tragößer Kulturverein in monatlichen Raten abzuzahlen, deren Höhe dem Preis des tatsächlich verkauften Holzes entsprechen sollte. Die Anleihe kam jedoch nicht zustande, da der Abholzungsvertrag den forstbehördlichen Auflagen widersprach.

Zur kostenlosen Nutzung überließ der Kulturverein Glesinger und Schwarz unter anderem das Sägewerk Oberort sowie die bestehenden Holztransport-Seilbahnen von Jassing-Kopfstation bis Oberort, von Oberort bis Rötztal und von Rötztal bis Vordernberg. Sigmund Glesinger und Adolf A. Schwarz wurden berechtigt, Seilbahnen und Sägewerk auf eigene Kosten um- oder auszubauen. Im Gegenzug zur kostenlosen Überlassung sollten alle Investitionen von Glesinger und Schwarz nach Ablauf des Vertrages in den Besitz des Kulturvereins fallen.

Am 23. Dezember 1931 gründeten Sigmund Glesinger und Adolf A. Schwarz zur Umsetzung des Vertrags mit dem Kulturverein die Tragößer Forstindustrie-Aktiengesellschaft<sup>11</sup>, kurz TRAFIAG, mit Sitz in Wien. Der Zweckartikel listete sechs Punkte auf:

1. Die Exploitation von Waldungen vorzüglich in Tragöß in der Steiermark, aber auch an andern Orten und in andern Ländern.
2. Die Erwerbung, Einrichtung, Pachtung und der Betrieb von Sägewerken, Roll-, Seil- und Waldbahnen und sonstigen Einrichtungs- und Verwertungsanlagen.
3. Die Erzeugung sowie der Ein- und Verkauf von Hölzern, Forstprodukten und Sägereiwerks-Erzeugnissen jeder Art, sowie die Herstellung von und der Handel mit allen sonstigen einschlägigen Waren für eigene oder fremde Rechnung, wie überhaupt der Betrieb aller zur Förderung der gesellschaftlichen Zwecke dienlichen Handelsgeschäfte, Neben- und Hilfsgeschäfte, ausgenommen Bankgeschäfte.
4. Die Errichtung von Zweigniederlassungen, Niederlagen und Agenturen zum Zweck der Erweiterung des Geschäftsbetriebes im In- und Auslande.
5. Die Beteiligung an anderen gleichen oder verwandten Unternehmungen in beliebiger Rechtsform, ferner Errichtung von Unternehmungen und Gesellschaften allein oder gemeinschaftlich mit anderen zur Förderung der Zwecke der Gesellschaft.
6. Die Erwerbung und Verwertung einschlägiger gewerklicher Schutzrechte und der Abschluss von Übereinkommen, welche deren Verwertung betreffen.

Das Aktienkapital der TRAFIAG betrug 500.000,- ÖS, zerlegt in 1.000 auf die Inhaber lautende, bar und voll eingezahlte Aktien zum Nennwert von je 500,- ÖS. Glesinger zeichnete 510, Schwarz 490 Aktien.

In den ersten Aufsichtsrat wurden gewählt: Max Glesinger, Sigmund Glesinger, Max Höhn, Dr. Alfred Pollak, Adolf A. Schwarz, Maximilian Schwarz und Robert Schwarz.

Die am 18. August 1929 vereinbarten Lieferbedingungen erwiesen sich bald als unrealistisch. Weder konnte der Kulturverein das Holzvolumen, noch die TRAFIAG die Preise einhalten. Deshalb wurde am 13. Dezember 1932 ein neuer Abholzungsvertrag<sup>12</sup> verhandelt. Dabei wurden die TRAFIAG von Glesinger und Schwarz, der Kulturverein und die Missionsgesellschaft von Pater Optatus Pfäfflin vertreten. Zusammengefasst hielt der neue Vertrag fest:

Das Holzvolumen über die gesamte Vertragsdauer wird von 600.000 auf 300.000 Kubikmeter reduziert; die Übergabeorte sowie die Berechnung des Holzvolumens werden präzisiert und die Holzpreise flexibel angepasst.

Die Zuständigkeit für Schlägerungsarbeiten und den Betrieb der Seilbahnen geht von der TRAFIAG an den Kulturverein über, aber die TRAFIAG bevorschusst dem Kulturverein die Löhne der Arbeiter.

Im Jahr 1936<sup>13</sup> wurden weitere Vertragsanpassungen für die bis 1945 noch ausstehende Holzmenge von 250.000 Kubikmeter Nutzholz diskutiert; 50.000 Kubikmeter waren anscheinend bereits geliefert worden.

### In diesem Exposé werden explizit erwähnt:

- Der Rundhölzertransport aus der Jassing und Rötztal per Seilbahn durch den Kulturverein zur Säge in Oberort
- Die von der TRAFIAG in Seilbahnen, Sägerei, Lagerplätze und Bahnhöfe investierten 250.000,- ÖS
- Die belieferten Absatzmärkte in Ungarn, Italien, Frankreich, der Schweiz und Deutschland, der Übergang zu marktüblichen Preisen
- Der Gerätepark mit zwei Dampfmaschinen, einem Lokomobil Marke „Wolf“ mit 120 PS und 12 bar Dampfdruck sowie einem Lokomobil Marke „Lanz“ mit 100 PS
- Die tadellose Funktionsfähigkeit der Transportseilbahn und vieles andere mehr.

Für den Betrieb bedeutete dies, dass die TRAFIAG nichts mehr mit Fällung, Anlieferung und Zufuhr zu tun hatte.

## Eduard Stürm wird Teilhaber der TRAFIAG

Zu jener Zeit beschloss Adolf A. Schwarz, seine Anteile an der TRAFIAG zu veräußern. Ob für diese Entscheidung nur die Schwierigkeiten mit dem Vertragspartner Kulturverein ausschlaggebend waren, wissen wir nicht. Nach dem sogenannten Juliabkommen der Republik Österreich mit Hitlerdeutschland und einem Anwachsen der nationalsozialistischen Gefahr wären auch persönliche Gründe wie beispielsweise eine beabsichtigte Auswanderung aus Österreich durchaus vorstellbar.

Als Käufer seiner 490 Aktien trat Eduard Stürm auf, der bereits seit einigen Jahren Holz von Sigmund Glesinger gekauft und in die Schweiz importiert hatte. Am 21. Jänner 1937 erwarb Stürm das Aktienpaket von Schwarz für 30.000,- ÖS und verpflichtete sich gleichzeitig, eine Schuldverpflichtung der TRAFIAG bei der Österreichischen Kreditanstalt in Höhe von 255.000,- ÖS abzulösen. Zudem standen noch Honorarforderungen von Eugen Stirling im Raum. Zum Ankauf des 49prozentigen Anteils überwies Eduard Stürm am 19. März 1937 den Betrag von 294.879,29 Österreichischen Schilling an die TRAFIAG, was rund 240.000,- Schweizer Franken entsprach<sup>14</sup>.

Aus heutiger Sicht kann man sich fragen, warum Eduard Stürm im Jahr 1937 in ein derart riskantes Geschäft einstieg, dessen Gelingen zudem vom hochverschuldeten und chronisch defizitären Kulturverein abhing.

War es der Holzmangel in der Schweiz? War es Spekulation, weil nach Erwartung Pater Optatus' für 1938 ein Umschwung hin zur Rentabilität bevorstand (s. S. 38). War es den betrügerischen Brüdern und falschen Malteser-Rittern Stirling gelungen, auch Stürm hinter Licht zu führen?

Oder wollte Eduard Stürm seinen Wiener Geschäftsfreunden Glesinger und Schwarz helfen? Mit letzter Gewissheit wird sich diese Frage vermutlich niemals klären lassen.

## Investitionen und Schulden - aus Schweizer Sicht

Durch seine Investitionen in den Seilbahnbau von Jassing (Pfarreralm) über Tragöß und Rötz nach Vordernberg (Bahnhof Markt) in den Jahren 1921 bis '24 war Rudolf Leuzendorf in große Schulden geraten. Da kein Betriebskapital vorhanden war, musste das Geld von Schweizer Banken zu einem Zinssatz von 20 bis 25 Prozent aufgenommen werden. Mit dem Verkauf des Forstgutes im Jahr 1928 wurden diese Schulden nicht getilgt, sondern lediglich an den nächsten Eigentümer weitergegeben. Hinzu kam ein überhöhter Kaufpreis, den Leuzinger dem Kloster St. Ottilien abgerungen hatte. So musste sich das Kloster für den Kulturverein verschulden.

Dank der Zusammenlegung von St. Ottilien mit den beiden Schweizer Abteien Fribourg und Uznach konnte ein Darlehen von 2.300.000,- Schweizer Franken bei der Schweizerischen Genossenschaftsbank, später Spar- und Creditbank in St. Gallen erwirkt werden. Eine Hypothek auf das Gut Tragöß diente der Absicherung des Kredits. Wie in den vorangegangenen Kapiteln geschildert, blieb dieser Schuldenberg bis zum Ausgleichsverfahren mit den Banken und dem Kassenausgleich mit den Gläubigern im Jahr 1951 bestehen.

Auch Eduard Stürm war persönlich oder indirekt über die „TRAFIAG“ ein Gläubiger des Kulturvereins. Zu Stürm, der TRAFIAG, den Schweizer Klöstern und Banken fanden sich folgende Dokumente, welche in den vorangegangenen Kapiteln unerwähnt blieben:

- 1936: Für Investitionen der TRAFIAG in die Seilbahn, das Sägewerk, die Lagerplätze und die Bahnhöfe sowie für Inventar und Mobiliar sind insgesamt 250.000,- ÖS aufgewendet worden.
- 1937: Am 21. Jänner verkauft Schwarz seine Aktien an Stürm. Stürm übernimmt dessen Schuldenanteil in Höhe von 255.000,- ÖS. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um die im Kaufvertrag genannte Schuldverpflichtung der TRAFIAG in gleicher Höhe.  
  
Wegen der Betriebsverluste und des Aufbrauchs des Aktienkapitals schießt Stürm später weitere 300.000,- ÖS zu.
- 1939: Am 17. Juli macht das Benediktinerkloster Uznach beim Reichsschatzmeister der NSDAP in München eine Darlehensforderung an den Kulturverein aus den Jahren 1935 und 1936 über einen Betrag von 35.587,80 ÖS geltend. Diese Forderung wird vom Stillhaltekommissar und dem Forstamt Tragöß bestritten.
- 1940: Am 2. März teilt die Österreichische Kontrollbank der „Reichsstelle für Holz“ in Salzburg mit: „Stürm hat der TRAFIAG vor Jahren auch einen Kredit über 200.000,- RM [Reichsmark, d. Verf.] gewährt.“
- 1941: Am 2. Mai wird ein Pfandrecht von 2.200.000,- Schweizer Franken gelöscht.
- 1949: Am 1. Dezember erhebt der Kulturverein gegen eine Forderung der TRAFIAG über 3.598.000,- ÖS Widerspruch. Die Forderung wird von lokalen Gerichten abgewiesen.  
  
Oskar Sucher (siehe Kapitel „Wer ist Oskar Sucher?“ ab Seite 62) soll bei den Schweizer Banken eine Million erlegt haben, wobei unbekannt ist, in welcher Währung.
- 1950: Die Schulden bei den Schweizer Banken können beglichen werden.

Die TRAFIAG war auch bei der „Eduard Stürm Holzhandlung“, ab 1955 Eduard Stürm AG hochverschuldet. Hierüber gibt das sogenannte Darlehensbuch<sup>15</sup> Auskunft:

- 1937: Der erste Bucheintrag mit Haben beträgt 279.879,29 ÖS (Zahlung an die Creditanstalt Wien)
- 1938: Umstellung auf Reichsmark (RM), der Saldo im Soll beträgt -195.324,63 RM
- 1941: Die Übernahme der Aktien von Glesinger durch Stürm zum Betrag von 55.000,00 RM  
Saldo im Soll: -137.003,22 RM
- 1944: Der tiefste Saldo im Soll: -136.440,65 RM
- 1949: Auch in der Jahresabrechnung der TRAFIAG per Ende des Jahres erscheint das Darlehen an Eduard Stürm mit 168.292,47 Schilling.
- 1954: Der höchste Saldo im Soll: -241.310,36 RM entsprechend alte ÖS
- 1955: Saldo im Soll: -145.335,73 ÖS
- 1960: Saldierung mit Zahlung an die Schweizerische Bankgesellschaft (SBG) in Höhe von 140.903,80 ÖS

Eduard Stürm, Holzhandlung, Goldsch (St.Gallen)			
Darlehens-Konto <i>mit Transferierung</i>			
Datum	Text	Soll Schilling	Haben
<b>1937</b>			
März 20.	Zahlung an Creditanstalt, Wien		279.879,29
Dezember 31.	6% Zinsen		13.107,65
" 31.	Saldo	292.986,94	
		292.986,94	292.986,94
<b>1938</b>			
Jänner 1.	Saldo-Vortrag		292.986,94
Februar 29.	Zahlung für Zinsen 1937	13.107,65	
März 31.	Umstellung auf Mark (2 zu 3)	8.738,44 ✓	195.324,63 ✓
Dezember 31.	6% Zinsen		11.195,17
" 31.	Saldo	197.781,36	
		206.519,80	206.519,80

Erstes Blatt des Darlehensbuchs von Eduard Stürm

## Betrieb

Das Betriebskonzept für die Forstbewirtschaftung in Rötz und Tragöß war bereits von Konrad Leutzendorf angelegt worden und bestand aus sechs Elementen:

1. Seilbahn für den Transport unbearbeiteter Rundhölzer aus der Jassing (Pfarralm) hinunter nach Tragöß-Oberort.
2. Sägewerk in Tragöß-Oberort am Kreuzteich.
3. Scheitelseilbahn von Tragöß-Oberort über die Hiaslegg in die Rötz für den Transport der in der Sägerei hergestellten Bretter bzw. für unbearbeitete Rundhölzer in umgekehrter Richtung.
4. Winkelstation in der Rötz.
5. Scheitelseilbahn von der Rötz über die Schilling nach Vordernberg sowie in umgekehrter Richtung für Bretter oder Rundhölzer.
6. Verladestation für Rundhölzer und Bretter beim Bahnhof in Vordernberg-Markt auf Waggons der „Erzbergbahn“ zum Abtransport nach Leoben und von dort zu den Kunden.



Linienführung der Holztransport-Seilbahnen von der Bergstation Jassing/Pfarralm bis zur Sägerei in Tragöß-Oberort sowie von Tragöß-Oberort über die Scheitelstation Hiaslegg, die Winkelstation Rötz und die Scheitelstation Schilling bis zur Bahn-Verladestation Vordernberg/Markt. Die Streckenverläufe wurden gemäß einer alten, undatierten in eine moderne Karte übertragen.



Holztransport-Seilbahn, Standort und Datum unbekannt

Das Konzept hatte zwei Haken. Erstens waren die Scheitel-Seilbahnen pannen anfällig, weshalb sie oft stillstanden und während der Reparaturzeit sechs Arbeiter unbeschäftigt blieben. Zweitens gab es immer wieder Stimmen, die behaupteten, der Holztransport auf der Straße von Oberort nach Bruck an der Mur oder aus der Rötz nach Trofaiach und von dort auf der Eisenbahn zu den Kunden sei kostengünstiger. Auch war die Eisenbahn-Teilstrecke von Vordernberg-Markt nach Vordernberg-Südbahnhof, welche mit Zahnradantrieb lief, kostenintensiv. Dennoch investierten Konrad Leutzendorf und die TRAFIAG kräftig in die Seilbahnen; aber der Kulturverein beteiligte sich nicht an den Kosten.

Die Seilbahnen wurden in den Jahren 1921 bis 1924 gebaut. Am 1. September 1925 ereignete sich ein tödlicher Unfall<sup>a, 16</sup>. Bereits 1930 wurde das Teilstück Rötz - Vordernberg eingestellt und das Sägeholz von der Winkelstation in der Rötz nach Tragöß geliefert, wo es geschnitten wurde. Der Transportunternehmer Josef Weitzer aus Bruck besorgte die Abfuhr mit Lastwagen nach Bruck an den Bahnhof.

Auch aus dem Jahr 1936 wird berichtet, dass sich die Seilbahnen zwar in tadellosem Zustand befänden, der Seilbahntransport nach Vordernberg aber eingestellt sei. 1939 wurde der Antrag gestellt, das Regierungsforstamt möge prüfen, ob die Anlieferung aus der Rötz mit der Seilbahn möglich und sinnvoll sei. In der Folge wurde festgehalten, die Holzanlieferung von der Rötz nach Oberort zum Verschnitt sei un-

<sup>a</sup> Knall Blasius, lediger Seilbahnstreckenwärter, geb. 31.1.1898 in Bretstein, Bezirk Judenburg, Rötz; Todesursache Schädelbasisbruch durch Sturz von der Seilbahn.



Überreste eines Betonfundaments eines Seilbahnmasts zwischen Grünem See und Kreuzteich, oberhalb der Schattenbergstrasse im Wald (blauer Punkt)

wirtschaftlich und einzustellen, es sei denn, der Pächter – die TRAFIAG – würde den Seilbahnbetrieb wieder in Eigenregie übernehmen. Es ist unwahrscheinlich, dass es dazu kam.

Im September 1943 wurde die Seilbahnanlage demontiert. Hierzu wurden zwölf NS-Zwangsarbeiter aus dem Protektorat Böhmen und Mähren eingesetzt. Man kann mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit annehmen, dass die „Reichsforste“ ihr Arbeitgeber waren, nicht die TRAFIAG und damit Eduard Stürm.

Über die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Zwangsarbeiter, ob sie ursprünglich „freiwillig“ ins Reich gekommen oder verschleppt worden waren und wo sie nach der Demontage der Seilbahn weiter eingesetzt wurden, ist bis heute nichts bekannt. Gemäß dem „Merkblatt über die Behandlung der eingesetzten ausländischen Arbeitskräfte“ lag die hierarchische Einordnung und damit das Maß der Diskriminierung von Zwangsarbeitern aus dem Protektorat zwischen solchen aus Serbien, welche besser, und solchen aus Polen, welche schlechter behandelt wurden.

Zuunterst in der NS-Hierarchie standen „Ostarbeiter“ aus der Sowjetunion und Juden, sofern diese nicht direkt in Vernichtungslager deportiert wurden.<sup>17</sup>

Jene zwölf Tschechen, welche im Jahr 1943 zur Demontage der Seilbahnen in Tragöß eingesetzt wurden, waren im „Unterstriellergut“ einquartiert, einer von Anton Prutsch<sup>b</sup> errichteten Holzhütte, die heute als Wildfütterung dient. Dort haben sie sich im September 1943 handschriftlich verewigt. Da es offenbar ihr Willen war, ihre Namen möchten durch diese Inschrift der Nachwelt zur Kenntnis gelangen, drucken wir diese hier ab:

Bláha, Josef  
Dvořák, Jaroslav  
Harca, Johan  
Kordula, Josef  
Kudlik, Johan  
Miklica, Cyril

Otýs, Josef  
Příkazký, Josef  
Sopůšek, Josef  
Šupálek, Waltr  
Toman, Paul  
Urbánek, Ignát



Unterstriellergut mit der Inschrift: „Vergesen [sic!] nie auf dieses und die schönen Alpen, 1943 September, Die Arbeiter von Protektorat hier gewohnt und die Seilbahn demontiert!“

b Siehe Kapitel „Die Bewohner der Knapplhubel in der Zeit des 2. Weltkriegs um 1940“

Nebst den oben beschriebenen Seilbahnen war natürlich das Sägewerk am Kreuzteich bei Tragöß-Oberort ein zentraler Pfeiler des Betriebskonzepts. Sein Herzstück waren zunächst eine, später zwei Dampfmaschinen, nämlich ein Lanz-Lokomobil mit 100 PS sowie ein Wolf-Lokomobil mit 120 PS. Das Sägewerk ist in verschiedenen Texten und Fotografien dokumentiert. Wichtige Textquellen sind das „Exposé Pfäfflin“<sup>c</sup> und der „Bericht Jansenberger“.<sup>d</sup>



Dampfsägerei und ein Mast der Seilbahn<sup>18</sup>



Holzlagerplatz bei der Dampfsäge<sup>19</sup>. Blick nach Nordosten in den Haringgraben, rechts im Hintergrund die Kirche von Tragöß-Oberort, links im Hintergrund Blockhaus der Sägereiarbeiter. Das Datum der Aufnahme liegt vermutlich zwischen 1937 und '39.

c Das Exposé, das von Pater Optatus Pfäfflin 1945 niedergeschrieben wurde, muss als finanzielle Verteidigungsschrift kritisch gewürdigt werden, da Pfäfflin einerseits von Anfang an gegen den Kauf des Waldgutes durch die Erzabtei opponierte und zweitens dann aber den Kulturverein als Gutsleiter führte.

d Johann Jansenberger (geb. 19.11.1896) schrieb 1976 über Aufforderung von Rudolf Mussbacher (Jahrgang 1914) seine Erinnerungen über den Forstbetrieb zusammen. Er ist ein spannender Zeitzeuge, der nicht wissen konnte, was uns heute vorliegt (Kredite bzw. angebliche Kredite von Schweizer Banken nach 1945)



Dampfsägerei und Lagerplatz<sup>20</sup>

Der Bau des Sägewerks am Kreuzteich begann 1921. Das starke und lange Kantholz für den Bau der Dampfsäge in Tragöß wurde in der Rötz geschlagen, in der kleinen Säge geschnitten und vom Spediteur Schreiber aus Lieboch bei Graz mit Pferden über das Haslegg nach Tragöß geführt. In Folge der Weltwirtschaftskrise von 1929 nahmen die Nachfrage nach Holz und dessen Preise in den Jahren 1930 bis 1933 sehr stark ab. Die Schlägerungen wurden gedrosselt und in der Folge ein Teil der Arbeiter arbeitslos. „Es war ganz schlecht für unseren Betrieb“, schrieb ein Arbeiter, „da wir von der Hand in den Mund lebten. Es wurde auch Personal abgebaut; das übrige Personal musste oft Monate auf das Geld warten.“ Ab dem 23. April 1932 wurde die Sägerei sogar für einen Monat ganz stillgelegt. Besonders schwer waren die Arbeit und das Leben der Waldarbeiter während des Zweiten Weltkrieges. Auf Seite 46 findet sich der entsprechende Bericht von Förster Jansenberger.

## Verstaatlichung des Kulturvereins und Arisierung<sup>21, 22</sup> der „TRAFIAG“

Am 11. März 1938 marschierte die Deutsche Wehrmacht ungehindert in Österreich ein und wurde von beträchtlichen Teilen der Bevölkerung begeistert begrüßt. Nach dem Anschluss wurden die sogenannten „Nürnberger Rassengesetze“ vom 15. September 1935 und alle nachfolgend erlassenen Verordnungen zur Diskriminierung und Enteignung von Juden in ganz Österreich umgesetzt. Aus wirtschaftlicher Sicht sind hier besonders zwei Erlasse zu nennen:

„Anmeldepflicht von jüdischem Vermögen in Österreich“ vom 26. April 1938 sowie die „Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermögens“ vom 3. Dezember 1938.

Nach der Annexion des Sudetenlands in der Folge des Münchner Abkommens wurde am 15. März 1939 auch die sogenannte Rest-Tschechei als Protektorat Böhmen und Mähren unter nationalsozialistische Herrschaft gestellt. Damit fiel der vormals tschechoslowakische Staatsbürger Sigmund Schlesinger mit seinem Besitz ebenfalls unter die Arisierung-Gesetzgebung.

Das Deutsche Reich beschlagnahmte nicht nur jüdisches Eigentum, sondern löste auch unliebsame österreichische Vereine auf. Am 7. Juni 1938 wurde Woldemar Pelleter als kommissarischer Verwalter des Forstgutes Tragöß eingesetzt und erhielt den Auftrag, den Kulturverein zu liquidieren sowie dessen Vertrag mit der TRAFIAG aufzulösen, da dieser ungünstig sei und mit bis zu 40.000 Festmetern Holz pro Jahr den Wald übernutzte, um die Kaufschulden hereinzubringen.

Die Säge sollte selbst betrieben werden. Als kommissarischer Leiter der TRAFIAG war Manfred Schneider eingesetzt worden. Er und der Prokurist Gumpinger schlugen den TRAFIAG-Aktionären Stürm und Glesinger vor, sie sollten auf 15 Prozent der Holzpreise verzichten. Pelleter sollte zudem abklären, ob die deutschen Staatsforste Interesse am Kauf des Guts hätten. Der Kaufpreis sollte rund 2.500.000,- Reichsmark betragen.

Nachdem die Reichsforste bereits am 1. Oktober 1938 die Geschäftsführung des Kulturvereins übernommen hatten<sup>e, 23</sup> wurde er am 10. August 1939 aufgrund des „Gesetzes vom 14. Mai 1938, Gesetzblatt Nr. 136 für das Land Österreich“ de jure aufgelöst und sein ganzer Besitz unter Ausschuss der Liquidation von den Reichsforsten übernommen.<sup>f, 24</sup>

Am 14. Oktober 1938 schalteten sich noch die Sägerei-Arbeiter ein und schrieben an die Reichsforste, die aus 65 Personen bestehende Belegschaft habe „schlechte Erfahrungen mit dem Juden Glesinger und dem Schweizer Stürm“ gemacht und wolle den Betrieb nun gemeinschaftlich übernehmen (S. 47). Diese Eingabe blieb jedoch erfolglos, und Forstmeister Günckl, der bald darauf als Hauptmann in die Wehrmacht einrückte, wurde Leiter der Forstverwaltung<sup>25</sup>.

Am 2. Dezember 1938 informierte Pelleter das Regierungsforstamt Kärnten und Steiermark, von den vertraglich vereinbarten 400.000 Festmetern Rundholz sei etwa die Hälfte geliefert und es liefen Verhandlungen zur Liquidation der TRAFIAG.

e Am 01.10.1938 wurden die Besitzungen des Kulturvereins in Tragöß vom Reich in die Verwaltung der Reichsforste übernommen. Die Angestellten und Arbeiter, die früher beim Kulturverein dienten, sollten fast alle in den staatlichen Forstdienst übernommen werden. Die Benediktinerbrüder, die seinerzeit die Güter des Kulturvereins verwalteten, mussten aus ihren Wohnungen ausziehen.

f Die Auflösung erfolgte am 10.08.1939. Die Vermögensbilanz wies Aktiven von RM 2.846.019,- und Schulden von RM 196.465,03 auf. Ausserdem haftete auf Grund einer Pfand- und Schuldurkunde vom 19. und 23.12.1930 eine Hypothek der Schweizerischen Spar- & Kreditbank in St. Gallen in der Höhe von Sfr 2.200.000,- (entspricht RM 1.450.000,-) auf den Liegenschaften, die jedoch von den Deutschen Behörden bis am 28.01.1939 zurückbezahlt wurde.



„Reichsforstmeister“ Hermann Göring war der Auffassung, der Vertrag mit der TRAFIAG sei durch die Auflösung des Kulturvereins ohnehin entschädigungslos erloschen und verfügte die Stilllegung des Sägebetriebs<sup>26</sup>. Am 13. Juni 1939 erfolgte schließlich die Übergabe des Waldgutes Tragöß an die Reichsforste, welche alle Dienstverhältnisse übernahmen.

Dadurch drohten auch dem TRAFIAG-Teilhaber Eduard Stürm empfindliche Verluste. Bereits am 15. Jänner 1939 erteilte Sigmund Glesinger von Teschen/Cieszyn aus dem kommissarischen Verwalter der TRAFIAG, Manfred Schneider, die Vollmacht, Verkaufsverhandlungen über sein Aktienpaket zu führen, allerdings mit folgender Einschränkung: „Ich wünsche aber, dass ein Abschluss nur im Einvernehmen mit meinem Compagnon, Herrn Eduard Stürm erfolgt“<sup>27</sup>.

Stürm konnte eine Forderung von 210.000,- Reichsmark gegenüber der TRAFIAG geltend machen, weshalb er an deren Weiterbestehen interessiert sein musste, auch wenn daraus zumindest vorerst keine Holzlieferungen mehr zu erwarten waren. Am 25. März 1939 erteilte Hofrat Güde vom Reichsforstamt in Wien dem Regierungsforstamt in Klagenfurt die Zustimmung zur Arisierung der TRAFIAG-Anteile Glesingers durch Stürm oder Gumpinger.

Allerdings wurden Bedingung gestellt: Die TRAFIAG habe auf den bisherigen Sägepacht- und Holzlieferungs-Vertrag sowie ihre eingebrachten Maschinen zu verzichten und müsse von einer Aktiengesellschaft in eine Einzelfirma oder Personengesellschaft umgewandelt werden. Zwischen dieser und den Reichsforsten sei dann ein neuer Vertrag abzuschließen.

Die von Stürm geforderten 10.000 Festmeter Holz jährlich könnten jedoch nicht geliefert werden. Zudem sei zu prüfen, ob Stürm und Gumpinger politisch als Pächter überhaupt tragbar seien.

Im Laufe des Jahres 1940 drohten deutsche Dienststellen der TRAFIAG mit einem Räumungsbefehl des Sägewerks. So kam es im November 1940 zu folgender erpresserischen Übereinkunft:

Das Deutsche Reich arisierte Sigmund Glesingers TRAFIAG-Anteil für 20.000,- RM und verkaufte ihn für 55.000,- RM weiter an Eduard Stürm. Den Kaufpreis von 20.000,- RM erhielt allerdings nicht Glesinger, sondern dessen Treuhänder Manfred Schneider. Dieser wiederum überwies einen Teil der Summe in Höhe von 12.000,- RM an die TRAFIAG, der vermutlich Schulden Glesingers bei Stürm abdecken sollte<sup>28</sup>.

Mit Datum vom 6. Jänner 1941 übernahm Stürm offiziell Glesingers Aktienpaket und wurde damit alleiniger Eigentümer der TRAFIAG, die aber keinen Holzlieferanten mehr hatte, da die Reichsforste als Nachfolger des Kulturvereins die Abholzungen auf das Allernotwendigste reduzierten. Die weitere Entwicklung der Forste nach der zwangsweisen Auflösung des Kulturvereins ist im Kapitel „Die Reichsforste“ beschrieben.

## Niedergang und Auflösung

Anfangs Mai 1945 wurde die Steiermark zunächst von der Roten Armee erobert, kam dann aber gemäß alliierter Abkommen am 24. Juli 1945 unter britische Besatzung, die im September 1955 endete.

Die TRAFIAG konnte, wenn auch ohne Forstätigkeit, über das Kriegsende hinaus bestehen. In ihrem Inventar<sup>29</sup> per Ende 1949 wurde der Buchwert des Tragößler Sägewerks mit 3.747,53 Schilling angegeben und umfasste unter anderem „eine Kesseldampfmaschine, Fabrikat Wolf, Baujahr 1912, mit Kondensation und Überhitzer, Vorfeuerung für Sägespäne, Blechkamin 24 m hoch und 50 Zentimeter Durchmesser samt Verankerungsseiten, Waserbassin mit einem Fassungsraum von 13.700 Liter, sowie dazugehörige Riemenscheiben.“

Im Vergleich zu diesem Buchwert wurden für die Neuanschaffung einer Schreib- und einer Rechenmaschine für das Büro in Wien 9.747,53 Schilling ausgewiesen. Eduard Stürms Tragößler Investitionen waren also wertlos geworden.

Forderungen der TRAFIAG gegen den ehemaligen Kulturverein in Höhe von 3.598.000,- ÖS wurden von lokalen Gerichten zwischen dem 17. November 1949 und dem 18. Jänner 1950 abgewiesen. Anscheinend<sup>30</sup> floss aber dennoch eine Ablöseentschädigung in Höhe von 475.000,-, wobei unklar ist, ob dieser Betrag in Österreichischen Schilling oder in Schweizer Franken gezahlt wurde.

Bis 1954 konnte die TRAFIAG noch einen geringen Geschäftsertrag aus Holzhandel verzeichnen. Ab 1959 beschränkte sich ihre Tätigkeit ganz auf die Verwaltung ihrer Wertchriften und die Rückzahlung von Schulden, welche sie bei Eduard Stürm hatte. Am 2. August 1961 verkauften dessen Erben<sup>g</sup> die TRAFIAG als Mantel-Firma an die Karl Höll Metallwarenfabrik in Lauterach bei Bregenz. Soweit bekannt, wurde sie bislang niemals zu einem neuen Geschäftszweck benutzt.

Im November 1957 schrieb die Firma Glesinger, welche offensichtlich in Wien ihre Geschäfte wieder aufgenommen hatte, an das Büro der TRAFIAG in Wien<sup>31</sup>: „Wir bestätigen dankend Ihre werte Anfrage vom 28.p.to. und würden uns freuen, nach langer Zeit wieder einmal ein Geschäft mit der Firma Stürm tätigen zu können. Im Augenblick sehen wir hierzu aber leider keine Möglichkeit, weil der Anfall an zur Erzeugung von Lärchen-Boules geeigneten Rundhölzern ein außerordentlich geringer ist, sodass wir es noch nicht übersehen können, wann wir in der Lage sein werden, auch nur 1 Waggon zu erzeugen. Wir hoffen, dass dies im Laufe des kommenden Winters der Fall sein wird und ersuchen Sie, sich – sofern die Firma Stürm dann noch Bedarf hat – mit uns etwa im Februar 1958 in Verbindung zu setzen“.

<sup>g</sup> Einer der Verwaltungsräte der Eduard Stürm AG in Personalunion als Aufsichtsrat der TRAFIAG war Paul Stürm, der Vater des Autors dieses Kapitels.

## Epilog

Siegmond Glesinger war, wie oben berichtet, die Flucht in die USA gelungen, wo er 1941 starb. Sein Sohn Max Glesinger<sup>32</sup> (1907 – 1971) hat die Ermordung der europäischen Juden in England überlebt. Gemäss mündlicher Überlieferung der Familie Stürm soll er Eduard Stürm nach dem Zweiten Weltkrieg in Goldach besucht haben.

Rolf Stürm, der Autor dieser Zeilen, hatte – wie jeder Mensch – zwei Großväter. Der eine war der Katholik Eduard Stürm aus Goldach in der Schweiz. Der andere war Ernst Vogel, ein deutsch-jüdischer Unternehmer aus Frankfurt am Main, der im Jahr 1937 durch Arisierung sein Unternehmen „Gebr. Vogel Autoinneneinrichtung-G.m.b.H.“, kurz AIG, verlor. Ernst Vogel konnte rechtzeitig in die Schweiz emigrieren, wo er und seine Familie die Schoah überlebten. Im Jahr 2014 ließ Rolf Stürm die Geschichte der AIG, heute „Elsen & Hemer“<sup>33</sup>, ihrer Ariseure und heutigen Eigentümer recherchieren und veröffentlichen. Danach begab er sich selbst auf Spurensuche, um herauszufinden, ob Eduard Stürm, sein nichtjüdischer Großvater, womöglich selbst zum Profiteur der Arisierung geworden sei. Die vorangegangenen Zeilen sind das Ergebnis dieser Recherche.

## Autoren

### Rolf Stürm



geb. 1950, Studium der Medizin in Bern und Naturwissenschaften in Zürich, Dr. med. et Dr. sc. nat., Ausbilder und Berater in Strahlenschutz für Medizin, Forschung und Bevölkerungsschutz. Seit 2014 Dokumentation der Wirtschaftsgeschichte seiner Großväter.

### Armin H. Flesch



geb. 1962, lebt und arbeitet als Freier Autor und Journalist in Frankfurt am Main.

[www.arminhflesch.de](http://www.arminhflesch.de)  
[info@arminhflesch.de](mailto:info@arminhflesch.de)

## Anmerkungen

- 1 <https://www.wikitree.com/wiki/Glesinger-11>
- 2 <https://www.wikitree.com/wiki/Glesinger-4>
- 3 <https://www.yumpu.com/de/document/read/10021420/hintereggers-kohlenbau1> und [https://de.wikipedia.org/wiki/Gösing\\_an\\_der\\_Mariazellerbahn](https://de.wikipedia.org/wiki/Gösing_an_der_Mariazellerbahn)
- 4 Familienarchiv von Rolf Stürm, Basel
- 5 <https://www.holzstuerm.ch/über-uns/firmengeschichte/>
- 6 ÖStA/AdR, ÖBF, Aktenkonvolut 938 6054 13 66 Waldgut Tragöß, Brief des Marktordnungsbezirks Salzburg an das Amt des Beauftragten für das Forstwesen im Lande Österreich vom 19. Jänner 1939
- 7 ÖStA/AdR, ÖBF, Aktenkonvolut 938 6054 13 66 Waldgut Tragöß, Brief des Amtes des Beauftragten für das Forstwesen im Lande Österreich an den Herrn Reichsforstmeister in Berlin, 1939 (genaues Datum unbekannt)
- 8 ÖStA/AdR, ÖBF, Aktenkonvolut 938 6054 13 66 Waldgut Tragöß, Brief der Österreichischen Kontrollbank an die Reichsstelle für Holz in Salzburg vom 2. März 1940
- 9 Archiv der Holz Stürm AG, Goldach, Vereinbarung Glesinger und Schwarz
- 10 Archiv der Holz Stürm AG, Goldach, Gedächtnisprotokoll vom 18.08.1929,
- 11 Archiv der Holz Stürm AG, Goldach, Gründungsakte der TRAFIAG vom 23.12.1931
- 12 Archiv der Holz Stürm AG, Goldach, Gedächtnisprotokoll vom 13.12.1932
- 13 Archiv der Holz Stürm AG, Goldach, Genaues Datum unbekannt, Exposé
- 14 Archiv der Holz Stürm AG, Goldach
- 15 Archiv der Holz Stürm AG, Goldach
- 16 Pfarre Trofaiach, Sterbebuch VII fol. 10, Nr. 2
- 17 Oliver Rathkolb, Maria Wirth, Michael Wladika „Die Reichsforste in Österreich 1938-1945. Arisierung, Restitution, Zwangsarbeit und Entnazifizierung. Böhlau Verlag Wien Köln Weimar 2010. ISBN 978-3-205-78482-1. Kapitel 2, Seite 129 ff.
- 18 Archiv des Heimat- und Ständemuseums Tragöss
- 19 Archiv der Holz Stürm AG, Goldach
- 20 Archiv des Heimat- und Ständemuseums Tragöss
- 21 Für die Schweizer Darstellung siehe: Gregor Spuhler, Ursina Jud, Peter Melichar, Daniel Wildmann „Arisierungen in Österreich und ihre Bezüge zur Schweiz“. Chronos Verlag Zürich 2002. ISBN 3-0340-0620-9. Teil des sog. Bergier-Berichts, Unabhängige Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg. Seite 89 ff.
- 22 Für die österreichische Darstellung siehe: Ulrike Felber, Peter Melichar, Markus Priller, Berthold Unfried, Fritz Weber „Ökonomie der Arisierung. Teil 2: Wirtschaftssektoren, Branchen, Falldarstellungen“. Oldenbourg Verlag Wien München 2004. ISBN 978-3-7029-0516-3. Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission. Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich. Seite 640 ff.
- 23 Gendarmeriechronik Tragöss 1938
- 24 GZ IV A R He/E.-16F, zitiert in Oliver Rathkolb, Maria Wirth, Michael Wladika „Die Reichsforste in Österreich 1939-1945. Arisierung, Restitution, Zwangsarbeit und Entnazifizierung“, Böhlau Verlag Wien Köln Weimar, Seite 334
- 25 Sammlung Puchleitner, Bericht Johann Jansenberger
- 26 Archiv der Republik Österreich, 06, VVSt, Kt. 352, Ind. 1073
- 27 AdR, 06, VVSt, Kt. 352, Ind. 1073, Tragösser Forstindustrie AG, Schreiben der Österreichischen Kontrollbank an die Abwicklungsstelle der VVst, 4.9.1940. Zitiert nach Bergierbericht „Arisierungen in Österreich und ihre Bezüge zur Schweiz“.
- 28 Gregor Spuhler, Ursina Jud, Peter Melichar, Daniel Wildmann „Arisierungen in Österreich und ihre Bezüge zur Schweiz“. Chronos Verlag Zürich 2002. ISBN 3-0340-0620-9. Teil des sog. Bergier-Berichts, Unabhängige Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg. Seite 91 ff.
- 29 Archiv der Holz Stürm AG, Goldach
- 30 Archiv der Holz Stürm AG, Goldach, Notiz des Verwaltungsratspräsidenten Bruno Seiler der Eduard Stürm AG
- 31 Archiv der Holz Stürm AG, Goldach, Abschrift
- 32 <https://www.wikitree.com/wiki/Glesinger-14>
- 33 <https://elsen-hemer.de/unternehmen/ueber-uns/>, zuletzt besucht am 11.07.22